

Zürich voran!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zürich voran!

Die Vögel kommen Euch zu danken, —
Ihr wisst für was, — für Euer „Ja!“
Da gab's kein Zagen und kein Schwanken,
Nicht lange drehte man den Franken,
Auf allen Zweigen piepst's: hurrah!

Schon manchen Galgenvogel, glaub' ich,
Nahmst Du in „Schutz“, lieb Heimatland!
Weshalb sollt' da den Vögeln traulich,
Die jublieren auferbaulich,
Nicht liebeich nah'n sich Menschenhand!

Gemordet sie zu Tausend werden,
Gefressen hinter'm Gotthardloch!
Das nennt sich Paradies auf Erden,
Weil sonder Skrupel und Beschwerden,
Ein Tschingg meist ist sein eig'ner Koch!

So lang das „Liebet unsre Tiere!“
Gepredigt werden muss, stehts faul.
So lang man Hähne jetzt und Stiere
Zu eines rohen Mobs Pläsiere,
So lang man schindet Hund und Gaul,

So lang man Amseln schießt und Finken
Im Nest ausnimmt, schweigt von Kultur!
Zum Himmel solche Gräuel stinken,
Drum an der Zeit wär's abzuwinken, —
Respekt vor aller Kreatur!

Doch weniger vor jenen Schönen,
Die gleich den Wilden schmücken sich,
Den Wolkenkratzerhut zu krönen,
Des Vogelbalgs sich nicht entwöhnen,
Als ob sie müssten auf den Strich.

Dem Alma materchen, dem alten,
Kam diesmal auch das „Ja!“ zu gut.
Sein Wohnhaus galt es, zu erhalten,
Schon wies des Frauchens Stirne Falten,
Nun hat es wieder frischen Mut.

Schutz drum dem Schönen allerwegen!
Dem Vogelsang, dem Weisheitsborn!
Limmat-Athen, — es will sich regen!
Das Fortschrittsross, dem Land zum Segen,
Spürt guten Zürihegel Sporn!

Der beese Dietrich von Bern.



„Fabelhafter Kerl, dieser Siegfried Wagner! Legt schon Meisterhand an die siebente Oper! Warum er aber seinen neuesten Stoff gerade der böhmischen Sage entnommen haben mag?“ —

„Weil seine sechs früheren, der deutschen Sage entnommenen Werke den Zuhörern sehr böhmisch vorgekommen sind. Er hofft nun zu Gott Wotan, daß endlich der umgekehrte Fall eintritt!“